

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Die vier Evangelien.** Einleitung, neue Uebersetzung und Kommentar, verfaßt von P. Ladislaus Szczepański S. J., Professor des päpstlichen Bibelinstitutes in Rom. Gr. 8° (I. Teil XXXII und 160, II. Teil 610), Gebethner u. Ko., Krakau 1916—1917. K 20.—. (Cztery Ewangelie Wstęp, nowy przekład i komentarz opracowany przez Ks. Władysława Szczepańskiego.)

Anlässlich der Besprechung des Werkes des Professors des päpstlichen Bibelinstitutes in Rom, P. Ladislaus Szczepański unter dem Titel: „Der Gottmensch in der Beschreibung der Evangelisten. Neue synoptische Uebersetzung in Einem“, hat Rezensent bereits im Jahre 1914 an dieser Stelle, Seite 896, bemerkt, daß der Verfasser, dem es gelungen war, eine neue Evangelienharmonie unter Zugrundelegung des griechischen Textes nebst polnischer Uebersetzung zustande zu bringen, gleichzeitig die Angriffnahme einer neuen Uebersetzung der Heiligen Schrift angekündigt hatte.

Bis nun bediente man sich in Polen der Uebersetzung des P. Jakob Wujek¹⁾, die sich zwar durch eine schöne Sprache auszeichnete, zu viel jedoch von der zeitgenössischen Sprache abwich; überdies erwiesen sich bei dieser Uebersetzung infolge der immer fortschreitenden Textkritik im Laufe der letzten Jahrhunderte Änderungen an manchen Stellen als durchaus notwendig. Dabei fehlte es nicht an Versuchen, die bedeutendsten Mängel zu beseitigen, so zum Beispiel in der Ausgabe des H. Anton Szlagowski (Warschau 1900); auch der Erzbischof Symon²⁾ suchte es in seiner Neuübersetzung des Pentateuchs mit einem Kommentar, Warschau 1912, der Psalmen, der St. Pauli-Briefe zu erreichen; erst in diesem laufenden Jahre lieferte der P. Ladislaus Szczepański eine durch den päpstlichen Stuhl (27. März 1917) anerkannte und empfohlene Uebersetzung der Evangelien, die mit einer Approbation des gesamten polnischen Episkopates versehen ist.

Den ersten Teil des Werkes bildet eine Einleitung in die Evangelien; an Umfang zwar gering, aber inhaltsreich, übermittelt sie dem Leser die notwendigen einleitenden Kenntnisse.

Aus jeder Seite er sieht man, daß das Werk nicht nur einen genauen Kenner Palästinas, einen hervorragenden Geographen des Heiligen Landes zum Verfasser hat, der dazu als Professor der Bibelarchäologie die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete berücksichtigt, sondern auch einen selbst-

¹⁾ Die erste Ausgabe des Neuen Testamentes erschien im Jahre 1593, die Uebersetzung der Psalmen 1594, die vollständige Ausgabe in Krakau 1599, zwei Jahre nach dem Tode des Uebersetzers (1597) auf Grund der hinterlassenen Handschrift. Noch vor der erwähnten Bibelübersetzung gab es schon einige frühere, die, obwohl sie katholisch waren, keine Anerkennung seitens des Apostolischen Stuhles fanden; andere wieder entstammten nicht-katholischen Kreisen. So erschien im Jahre 1561 in Krakau die Uebersetzung des sog. Leopoliten (katholisch); die Calvinisten gaben im Jahre 1563 ihre Uebersetzung heraus, die sog. Bibel von Brzesć, neue Auflagen 1570 und 1572 in Nieswiez (Litauen). Das Neue Testament selbst wurde des öfteren übertragen, so die im Jahre 1555 in Königsberg erschienene Uebersetzung samt Kommentar von Selsuehan, 1572 die Ausgabe von Budny, Czechowic und andere.

²⁾ Der gewesene Bischof von Błock; von der russischen Regierung ausgewiesen, gegenwärtig, nach längerem Aufenthalt in Rom, Archipresbyter der St.-Marien-Kirche in Krakau

ständigen Gelehrten, der die Wissenschaft selbst um großartige Ergebnisse eigener Forschung bereichert.¹⁾

Die „physikalische Geographie Palästinas“, der erste Teil der Einleitung, könnte an und für sich als guter Leitfaden zum Unterrichte in diesem Gegenstande dienen; eine wesentliche Erleichterung bieten die nach den Weisungen des Verfassers unter Beihilfe des Professors der Erdkunde an der Universität Lemberg, Dr. Romer, hergestellten Landkarten (gedruckt bei Freytag und Berndt in Wien).

Spricht der Verfasser von der Bodengestaltung, vom Klima oder von der Pflanzen- und Tierwelt Palästinas, so sagt er das als Kenner, der an Ort und Stelle der Forschung Jahre gewidmet hat. Ohne viel Worte zu machen, wird die Sache, kurz und bündig, in einfache Sätze gefaßt, die mehr Wissbegierigen werden auf erschöpfende Spezialwerke verwiesen.

Kurz, aber völlig ausreichend, ist der der politischen Geographie Palästinas gewidmete Teil, ebenfalls die sich auf die nationalen Verhältnisse des Landes beziehenden Abschnitte.

Der Einführung zweiter Teil ist ebenfalls ein erschöpfender, leichtfasslicher Leitfaden zur Bibelarchäologie; umfaßt ist hier alles, was zum eingehenden Verständniß beim Lesen der Heiligen Schrift notwendig ist.

Den dritten Teil bildet eine ausführliche Einleitung in die Evangelien, wobei einige Streitfragen besonders eingehend behandelt werden, um dann beim Kommentar völlig freie Hand zu haben.

Im Abschnitte von den beiden Stammbäumen Christi bringt er die bekannten Lösungen, die beide als höchst wahrscheinlich hingestellt werden. Als Geburtsjahr des Erlösers wird mit großer Wahrscheinlichkeit das 749 oder 748 a. u. c. angenommen.

In der Quiriniusfrage (Lk. 2, 2) wird das Wort πρώτη in der Bedeutung προτέρα aufgefaßt (die eigene Meinung wird durch ein Zitat aus Theophilakt bekräftigt) und übersetzt: „Diese Zählung geschah, ehe Quirinius Großvater Syriens wurde.“

Die öffentliche Wirksamkeit des Heilandes wird mit einer Dauer von mindestens drei Jahren sowohl hier angenommen, als auch in jener erwähnten Evangelienharmonie, obwohl es der Verfasser als nicht vollkommen sicher hinnimmt.

Bei der Bestimmung des Tages des heiligen Abendmahles werden alle möglichen Lösungen dieser schwierigen Frage kritisch beleuchtet und es wird hier „die Theorie eines gewöhnlichen Abendmahles am 13. Nisan“ angenommen; also erfolgte der Tod Jesu Christi am 14. Nisan, das ist am Freitag, an der Parasceve zu der Stunde, an der die Juden ihre Paschalämmer zu opfern pflegten; folglich war das Scheidemahl Christi am 13. kein Paschafest, sondern ein ganz gewöhnliches Abendmahl, während dessen Christus an Stelle des Paschalammes das Allerheiligste Sacrament eingesetzt hatte.

Die Uebereinstimmung zwischen Joh. 13, 1, Mt. 26, 7 und Mk. 14, 12 wird auf diese Weise erreicht, daß der Ausdruck der Synoptiker τῇ πρώτῃ nicht mit der Vulgata „primo die“ übersetzt wird, nur in der Auffassung Johannis πρὸ τῆς ἑορτῆς τοῦ πάσχα und Lk. 22, 7 wird konform zu Chrysostomos: „es kam“, das heißt „es nahte schon“ (also der 13. Nisan) nicht gleich der Vulgata mit „venit“ übertragen.

Der Verfasser gibt die schwachen Seiten dieser Lösung selbst zu, bemerkt aber, daß sie philologisch begründet und exegetisch einwandfrei sei. Auf diese Weise findet, einfach und ohne viel Umschweife, die scheinbare, aber nicht leicht „umgehende, an sich schwierige Streitfrage ihre klare Auslegung.

¹⁾ Von den zahlreichen, sich auf die Bibel beziehenden Werken des P. Szczepański sind in deutscher Sprache erschienen: „Nach Petra und Sinai“, Innsbruck 1908 8^o (XX u. 597); „Der Durchgang der Israeliten durch das Rote Meer“, Ein Beitrag Ex. 14, Innsbruck 1908, Abdruck, 8^o, 26.

Nur das Auslassen der synoptischen Frage und der des vierten Evangeliums in der Einleitung kann dem Verfasser einzig und allein zum Vorwurfe gemacht werden.

Den zweiten Teil des Werkes bildet die Uebersetzung und der Kommentar. In dieser erfuhr Wujek keine Verbesserung; mit Absicht suchte der Verfasser das herrliche Schrift- und Sprachdenkmal aus dem 16. Jahrhunderte unberührt zu lassen, denn er bemüht sich selbst, eine völlig neue, eigene Uebersetzung zu geben; nur hier und da werden bereits sprichwörtlich gewordene Sätze beibehalten. Sachlich ist der Text nach den Jahren und den Orten der Wirksamkeit Christi eingeteilt.

In der Uebersetzung bemüht sich der Verfasser, treu aber nicht slavisch zu sein; es werden zum Beispiel untergeordnete Sätze gleichgeordnet, das Mittelwort wird zur Sahaussage; insofern es die Sprache gestattete, wurden die charakteristischen Merkmale in der Ausdrucksweise der einzelnen Evangelisten beibehalten; wo im Originaltext Unklarheit herrscht und einige Fassungen zulässig erscheinen, so wird diese vom Uebersetzer belassen, ganz analog zu seinen einleitenden Bemerkungen, „dass es dem Uebersetzer nicht gestattet sei, in seine Uebersetzung bloß eine einzige Eregese einzuführen und die anderen auszuschalten, während dies das Original selbst zulässt“.

Die Uebersetzung erfolgt unmittelbar unter Zuhilfenahme des griechischen Textes unter gleichzeitiger Berücksichtigung sowohl der Vulgata als auch aller Lesarten, wobei die Unterschiede durch besondere Schriftzeichen hervorgehoben werden.

Der Verfasser verschließt sich nicht der Erkenntnis, dass es unmöglich sei, dass seine Uebersetzung sofort eine allgemeine freundliche Aufnahme finde; und wurde seinerzeit die Vulgata des heiligen Hieronymus sofort günstig aufgenommen?

Es gibt Stellen, die man gerne in der alten Ausdrucksweise von Wujek sehen möchte, es soll aber nicht hier in diese Einzelheiten eingegangen werden. Der Verfasser war sich dessen vollkommen bewusst, dass er kein restlos anerkanntes Meisterwerk schaffe.

Von der gewissenhaften Auffassung seiner erhabenen Aufgabe zeugt dieser Umstand, dass er sein eigenes Werk der Begutachtung einer besonderen Kommission von elf Gelehrten unterziehen ließ. Nach Kenntnisnahme deren Einwände verbesserte er nicht die bereits fertige Uebersetzung, sondern er schuf eine ganz neue, wobei alle Anforderungen, die seitens der Kritiker an ihn gestellt wurden, voll und ganz Berücksichtigung gefunden haben.

Dies sei an und für sich ein beredtes Zeichen seiner Bescheidenheit, der sein eigenes Ich nicht in den Vordergrund treten ließ, wobei er sogarstellenweise seinen eigenen Ansichten und seiner schriftstellerischen Vorliebe manches Opfer habe bringen müssen.

Die Sprache ist zwar modern, zeitgemäß, aber von Archaismen durchsetzt, schön und voller Einfachheit. Eine Neuheit bildet die dichterische Gestaltung der Hymnen und Zitate, die den Propheten des Alten Testamentes entnommen sind. Trotz der äußersten Schwierigkeit in der Verquidung einer genauen Wiedergabe des Inhaltes mit der dichterischen Form, sind diese Stellen direkt meisterhaft ausgesunken.

Zuletzt sei noch ein Wort über den Kommentar gestattet, wenn auch die Besprechung schon etwas zu viel Raum in Anspruch genommen hat. Dies sei umso mehr begründet, als eine neue Uebersetzung der Heiligen Schrift für das polnische Volk von grösster Wichtigkeit ist. Gering an Umfang, großartig bearbeitet, behauptet er sich auf der ihm zukommenden Höhe, bleibt nicht im geringsten hinter den besten Werken auf diesem Gebiete zurück, die in der letzten Zeit erschienen waren.

Die äußere Gewandung ist geradezu prachtvoll,¹⁾ der Druck, welcher einwandfrei ist, berücksichtigt aufs sorgfältigste alle Schriftabweichungen.

¹⁾ Gedruckt in der Druckerei der Jagellonischen Universität in Krakau

Beifügend soll nicht unerwähnt bleiben, daß gleichzeitig eine für die weitesten Kreise bestimmte, auf der Bulgata fußende Ausgabe der Evangelien und der Apostelgeschichte mit einem etwas kürzer gesfaßten Kommentar, in Taschenformat erschienen ist.¹⁾

Dem hochgeehrten Herrn Verfasser wird die Nation für das Zustandekommen eines solchen Monumentalwerkes — wodurch sein Name sich in der Kirchengeschichte Polens und in der polnischen Literatur zweifellos einen guten Platz sichern wird — ewigen Dank wissen. Daß es ihm noch vergönnt sein möchte, seinen Namen unter die Uebersetzung der ganzen Heiligen Schrift zu setzen — das walte Gott!

Przemysł.

Dr Stephan Momidłowski.

2) **Die Briefe des heiligen Apostels Paulus.** Erklärt von Dr theolog. et phil. J. S. Gutjahr, p. Hausprälat und Universitätsprofessor in Graz. II. Band: Die zwei Briefe an die Korinther. Heft 5—7. (XVI u. 392), Graz und Wien 1917, Styria. K 7.—

Nach mehreren Jahren liegt nun wieder ein neuer Band des Gutjahr'schen Kommentarwerkes zu den Briefen des heiligen Paulus vor; er bietet die Erklärung des zweiten Korintherbriefes. Zugleich soll vorliegender Band eine Widmung des Verfassers zur siebenhundertjährigen Jubelfeier der Errichtung der Heimatdiözese Sedau sein (p. VIII). Es ist eine Jubelgabe, würdig des Verfassers wie des Zweckes. Denn es ist einer der am schwierigsten zu erfährenden Paulusbriefe, den uns G. hier vorführt. Aber der Gelehrte zeigt sich gerade in der Ueberwindung dieser Schwierigkeiten als Meister. Die rühmenswerten Vorzüge der Arbeitsweise Gutjahrs, wie sie die Kritik bei den früheren Kommentaren hervorgehoben hat (vergleich zum Beispiel „Allgemeine Literaturblatt“ XVII 389; XX, 292): Klarheit der Gedanken bei aller Kürze des Ausdruckes, Uebersichtlichkeit und Gründlichkeit und ruhiges, besonnenes Urteil nach sorgfältiger Abwägung der exegesischen Ansichten, sind auch diesem Teile in hervorragendem Maße eigen. Und welche Summe von Geistesarbeit, von anstrengenden Arbeitsstunden diese fast 400 Seiten exegesischer Untersuchungen darstellen, weiß der Fachmann am besten zu würdigen. Es kann auch leicht festgestellt werden, daß Gutjahr damit den Besserschen Kommentar, dessen Ansichten er vielfach berichtigt, an Gründlichkeit und Gediegenheit stark überholt.

Es sei gestattet, auf einige Einzelheiten einzugehen. Die fortlaufende Seitenzählung, die mit der Anlage des ganzen Werkes zusammenhängt (vorliegendes Heft Seite 393—785), empfiehlt sich aus praktischen Gründen weniger. Das Fehlen jeglicher Vorrede und Einleitung wird der Leser, dem nicht das erste Heft vom ersten Band vorliegt, vermissen, da er nicht weiß, daß die historisch-kritischen Einleitungssachen einem zusammenfassenden Schlüßbande vorbehalten werden. Aber ob es nicht zweckdienlicher gewesen wäre, sie jedem Briefe einzeln vorauszuschicken? — Die Art und Weise, wie sich Gutjahr zu manchen Streitfragen stellt, findet fast stets unseres Beifall. Dies gilt vor allem von der sogenannten Zwischenreise. Nur ist hier bei der Drucklegung eine kleine Inkonsistenz stehen gelassen worden, die leicht zu verbessern ist. Mit Recht lehnt Gutjahr Seite 713 f. (zu 10, 10 f.) die Annahme eines Besuches Pauli zwischen dem 1. und 2. kanonischen Briefe ab und erklärt Seite 774 die als Gegeninstanz angerufene Stelle 13, 2 neu und treffend mit: daß drittemal, wo es sich um eine Korinthereise handelt (τρίτον πραδικών), wird Paulus sicher kommen (die sichere Beziehung auf den zweimal nicht ausgeführten Reiseplan ist mit Recht der fraglichen zweiten

¹⁾ Die Herausgabe der Uebersetzung wurde durch namhafte Beiträge der Akademie der Wissenschaften in Krakau, der Mianowskitässa in Warschau und von seiten des Primas von Polen, Erzbischof von Posen-Gnesen, Dalbor, gefördert.